

Zu der Zeit, als die Richter richteten, entstand eine Hungersnot im Lande. Und ein Mann von Bethlehem in Juda zog aus ins Land der Moabiter, um dort als Fremdling zu wohnen, mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen. ... Und als sie ins Land der Moabiter gekommen waren, blieben sie dort. Und Noomis Mann starb, und sie blieb übrig mit ihren beiden Söhnen. Die nahmen sich moabitische Frauen; die eine hieß Orpa, die andere Rut. Und als sie ungefähr zehn Jahre dort gewohnt hatten, starben auch die beiden Söhne. Und Noomi blieb zurück ohne ihre beiden Söhne und ohne ihren Mann. Da machte sie sich auf mit ihren beiden Schwiegertöchtern und zog aus dem Land der Moabiter wieder zurück; denn sie hatte erfahren ..., dass der Herr sich seines Volkes angenommen und ihnen Brot gegeben hatte. Und sie ging aus von dem Ort, wo sie gewesen war, und ihre beiden Schwiegertöchter mit ihr. Und als sie unterwegs waren, um ins Land Juda zurückzukehren, sprach sie zu ihren beiden Schwiegertöchtern: Geht hin und kehrt um, eine jede ins Haus ihrer Mutter! Der Herr tue an euch Barmherzigkeit, wie ihr an den Toten und an mir getan habt. Der Herr gebe euch, dass ihr Ruhe findet, eine jede in ihres Mannes Hause! Und sie küsste sie. Da erhoben sie ihre Stimme und weinten und sprachen zu ihr: Wir wollen mit dir zu deinem Volk gehen. Aber Noomi sprach: Kehrt um, meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir gehen? Wie kann ich noch einmal Kinder in meinem Schoße haben, die eure Männer werden könnten? ... Nicht doch, meine Töchter! Mein Los ist zu bitter für euch, denn des Herrn Hand hat mich getroffen. Da küsste Orpa ihre Schwiegermutter *und kehrte in ihre Heimat zurück.*, Rut aber ließ nicht von ihr und sprach: Bedränge mich nicht, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der Herr tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden. Als sie nun sah, dass sie festen Sinnes war, mit ihr zu gehen, ließ sie ab, ihr zuzureden. So gingen die beiden miteinander, bis sie nach Bethlehem kamen.

Liebe Gemeinde!

Das Unwort des Jahres 2023 lautet „Remigration“. Man beschreibt damit euphemistisch, was wir sonst Abschiebung nennen. Wenn Geflüchtete in ihre Ursprungsländer zurückgeführt werden, weil sie in Deutschland kein Asyl bekommen konnten. „Deutschland den Deutschen – Ausländer raus!“ So wird in rechtsradikalen Kreisen skandiert. Der Bericht der Nachrichten-Redaktion Correctiv über ein geheimes Treffen von Rechtsextremisten in Potsdam, zu dem auch Mitglieder der AfD und CDU kamen, hat nun in mehreren Städten in Deutschland zu Großdemonstrationen geführt, in denen Bürger wie du und ich sich gegen rechtsradikale Tendenzen im Land Gehör ver-

schafft haben. Der „Masterplan“ über den in Potsdam gesprochen wurde, ist die Remigration von Menschen mit Migrationsgeschichte, die in Deutschland leben oder schon die deutsche Staatsbürgerschaft haben.

Die Geschichte von Noomi und Rut ist auch eine Geschichte Emigration und Remigration. Aber hier geht es nicht um Diskriminierung, Gewalt und Unterdrückung, sondern um die freie Entscheidung zweier Frauen. Es ist eine Geschichte von Freiheit und Bindung!

Die Rolle der Frau war in damaliger Zeit so gar nicht von Freiheit geprägt. Ohne Männer ging gar nichts für sie. Ohne einen Ehemann an ihrer Seite waren sie völlig rechtlos. Was mag in Noomi vorgegangen sein? Warum hatten ihre beiden Söhne so früh sterben müssen? War es die Strafe Gottes dafür, dass sie sich im heidnischen Moab Frauen gesucht hatten? Die Männer in Noomis Leben, bleiben im Buch Rut erstaunlich profillos. Und doch oder gerade deshalb ist die Geschichte von Noomi und Rut eine Geschichte von Freiheit und Bindung.

Es gibt auch in unserer Kirche eine Migrationsbewegung. Frauen sollen schweigen in der Gemeinde. Sie dürfen nicht lehren. Das hat insbesondere bei der jüngeren Generation zu einer inneren Emigration geführt. Viele wünschen sich, dass Weichen neu gestellt würden. Den Weg freimachen zu einer „Remigration“, einer Heimkehr für die, die sich innerlich von unserer Kirche verabschiedet und entfernt haben. Freiheit und Bindung betrifft auch unsere Kirche.

Luther sagt: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge und niemandem untertan! – Nach dem Evangelium! - Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan! – Nach der Liebe!“ Luther hat in seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ die Spannung von Freiheit und Bindung in dieser Doppelthese auf den Punkt gebracht.

Nun denn – Frauen dürfen zwar nicht lehren. Aber wir dürfen heute von ihnen lernen. Wir lernen wieder einmal von Frauen, wie es die Bibel uns öfter ans Herz legt: **Noomi**, eine ältere Frau mit Migrationshintergrund. Verwitwet. Rechtlos. Mittellos. **Rut**, eine jüngere Frau, nun auch mit Migrationshintergrund. Verwitwet. Rechtlos. Mittellos.

Noomi hat keine Familie mehr. Ihr Mann - gestorben. Ihre Söhne - gestorben. Nur ihre Schwiegertöchter hat sie. Sie scheint ein gutes Verhältnis zu ihnen zu haben. Aber: Sie gibt sie frei! „Kehrt um! Fangt neu an! Findet neue Männer. Nehmt nicht Rücksicht auf mich!“ Sie gönnt ihnen die Freiheit. Als verwitwete junge Frauen hatten sie ihrem Heimatland die besten Chancen, noch einmal festen Boden unter ihre Füße zu bekommen.

Orpa ergreift die Chance. Sie nutzt die ihr geschenkte Freiheit. Sie will den Neustart wagen!

Rut dagegen verzichtet auf das Angebot der Freiheit. Sie bindet sich. Um der Liebe willen. Sie geht mit Noomi in deren Heimat und damit in ungewisse Zukunft. Wird selbst Migrantin. Und das schließt für sie volle Integration ein. Sie wischt die Bedenken ihrer Schwiegermutter beiseite: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.“ Aus

freien Stücken bindet sich Rut. Bedingungslos. Ganzheitlich. Wir ahnen, warum dieser Vers aus unserem Predigttext so gern als Trauspruch gewählt wird, schließt er doch mit den Worten: Nur der Tod wird mich und dich scheiden.

Freiheit und Bindung. Thema auch in unseren Tagen. Die Grundrechte der Verfassung atmen Freiheit! Versammlungsfreiheit. Meinungsfreiheit. Religionsfreiheit. Wir erleben es in unserer Zeit. Landwirte demonstrieren. Äußern frei und ungehindert ihre Meinung. Wir erleben Demonstrationen für Israel und für die Ukraine. Aber auch Stimmen dagegen dürfen laut werden. Wir können damit umgehen. In unserer freiheitlich rechtlichen Grundordnung wird die eigene Freiheit nur durch die Freiheit des anderen begrenzt.

Freiheit und Bindung gibt es auch in unserem Glauben. Paulus hat gesagt: „Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten.“ (1. Kor.6,12 u. 10,23) Er meint: Wenn du dem schwachen im Glauben zum Ärgernis wirst, verzichte lieber auf deine Freiheit. Luther sagt: Der Christenmensch ist frei und niemandem untertan. Freiheit des Evangeliums. Und er sagt: Der Christenmensch ist dienstbarer Knecht und jedermann untertan. Die Bindung in der Liebe.

Die Balance von Freiheit und Bindung brauchen wir in der Gemeinde! Um der Liebe willen. Die Balance von Freiheit und Bindung brauchen wir in der Gesellschaft. Um der Liebe willen. Diese Balance von Freiheit und Bindung lernen wir heute von den beiden Frauen. Noomi und Rut.

Der freiwillige Verzicht auf ihre Freiheit zieht bei Rut den Segen Gottes nach sich. Auch das lernen wir von ihr. Sie findet in der Fremde mit Boas einen neuen Ehemann. Sie hat mit ihm einen Sohn. Obed, der Großvater Davids. Da hat niemand gerufen: Ausländer raus! Vielmehr wird Rut eine Wegbereiterin für den Heiland der Welt. Die Frau mit Migrationshintergrund wird Werkzeug des Heilsplans Gottes. Gesegnet und in neue Freiheit gestellt, weil sie um der Liebe willen für die Bindung optiert hatte.

Lernen wir von also von den Frauen! Ja, wir sind frei! Alles ist erlaubt! Das ist Kern des Evangeliums. Aber nicht alles dient zum Guten. Es mag sein, dass die Bindung um der Liebe willen, zu Zeiten der bessere Weg für uns ist. Das heißt nicht, einfach den Mund zu halten. Weder in der Gesellschaft mit ihren wachsenden rechtsradikalen Tendenzen. Noch in der Kirche, wo junge Menschen zunehmend keinen Platz mehr finden. Die Jahreslosung für das angebrochene Jahr mag uns das jeden Tag neu ans Herz legen: "Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe" (1. Kor.16,4) – Auch der geäußerte Protest.

Jesus hat uns diesen Weg der Liebe vorgelebt, obwohl er zu vielen Fragen seiner Zeit auch radikale Antworten hatte. Paulus beschreibt seinen Liebesweg im Philipperbrief: „Er erniedrigte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an!“ Jesus hat auf seine Freiheit als Gottessohn verzichtet und sich in Liebe zu uns dazu verbunden, uns zu erlösen. - Folgen wir seinem Vorbild. Amen.